

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

15.4.1941 (No. 103)

Einzelpreis 10 Reichspfennig
Verlag: Oberrheinische Zeitungsverlag- und Druck-
erei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19,
Fernruf für Orts- und Ferngespräche Nr. 23 900
bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr.
15 976. Die »Straßburger Neueste Nachrichten«
erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenszeitung.

Straßburger

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 103

Straßburg, 15. April 1941

Dienstag-Ausgabe

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebs-
stellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 80 Pfennig
Trägerlohn. Durch die Post angestellt monatlich
2,20 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungs-
gebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 2.
Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Britische Flucht aus Griechenland

Die Griechen im Stich gelassen — Einschiffung an freier Küste wie bei Dünkirchen

Berlin, 15. April

Nach den gestern abend von deutscher militärischer Seite aus Griechenland vorliegenden Meldungen beginnt zur Zeit das in Griechenland befindliche englische Expeditionskorps bereits, sich an zahlreichen Stellen der griechischen Küste einzuschiffen. Bezeichnend ist, daß diese Einschiffung nicht nur in den Häfen erfolgt, sondern daß die Engländer sogar an freier Küste — wie damals am Strand von Dünkirchen! — auf die seit Tagen in den griechischen Gewässern bereitgestellten leeren Transportschiffe gehen.

Das in einem Teil der Weltpresse angestellte Rätselraten über die Absichten der in Griechenland stehenden englischen Truppen dürfte mit dieser Meldung sein Ende finden. Die Briten machen wieder einmal »siegereichen Rückzug« und zwar anscheinend Hals über Kopf, denn sie begnügen sich nicht mit den ihnen noch zur Verfügung stehenden Häfen, sondern schiffen Truppen an der freien Küste ein. Das neue »Dünkirchen« ist fertig. Es ist aber eine weit schwerere Niederlage als die von 1940.

Dann konnte die englische Kriegführung damals das Argument vorbringen, man habe wenigstens gekämpft, so erfolgt die Flucht

heute vor jedem Kampf und nachdem man die Bundesgenossen mit dem ausdrücklichen Versprechen, tatkräftige Hilfe zu leisten, in den Krieg gejagt hatte. Treffend wird im voraus das feige Verhalten der Briten durch die türkische Zeitung »Akdam« gekennzeichnet, die schreibt: »Die englischen Truppen sind Griechenland historisch verpflichtet und müssen entweder siegen oder auf griechischem Boden fallen. Wenn England in Griechenland ein zweites Dünkirchen vornimmt, ist dies der schwerste Verlust an Prestige.« Die Flucht des britischen Expeditionskorps aus Griechenland bedeutet natürlich, daß England den Balkankrieg für verloren hält.

Nur noch geringer Widerstand

Die Serben ziehen sich auf die Küste zurück — Sollum genommen

Berlin, 14. April

Das OKW. gibt bekannt:
In Jugoslawien ist die Masse der vor den deutschen Truppen aufgetretenen feindlichen Kräfte vernichtet. Die Reste des serbischen Heeres ziehen sich vor den deutschen und italienischen Truppen in das Bergland längs der adriatischen Küste zurück.
Nur an einzelnen Stellen wird noch Widerstand geleistet. In der Verfolgung des geschlagenen Feindes wurde die Save überschritten.

Zur Einnahme Belgrads wird ergänzend gemeldet, daß schon in der Nacht zum 13. April Teile einer Panzerdivision vom Westen her bis zur Stadtmitte vorgestoßen waren.

In Nordgriechenland entwickeln sich die Operationen planmäßig.

Die Luftwaffe unterstützte auch am 13. April im Südostrum die Operationen des Heeres durch vernichtende Angriffe mit Jagd-, Kampf- und Sturzkampffliegerverbänden auf feindliche Marschkolonnen im Raum um Belgrad sowie auf Truppenansammlungen bei Banja Luka.

Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen Flugplätze in Mittel-Bosnien und in der Herzogowina. Angriffe gegen militärische Ziele in Serajewo verursachten schwere Zerstörungen und ausgedehnte Brände in einem großen Truppenlager und in Bahnanlagen.

In Nordafrika wurde im weiteren Vorgehen nach Kampf das Fort Capuzzo sowie das auf ägyptischem Boden gelegene Sollum genommen.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge vernichteten bei einem Angriff auf Flugplätze der Insel Malta, in der Nacht zum 13. April, zwei feindliche Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane und erzielten einen Bombenvolltreffer auf das Heck eines britischen Zerstörers. Am gestrigen Tage wurden auf der Insel Malta der Flugplatz Lucca und der Hafen La Valetta erneut bombardiert. Deutsche Jagdflugzeuge schossen im Luftkampf über der Insel ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Hurricane ab.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe aus bewaffneten Geleitzügen im St. Georges-Kanal drei Schiffe mit zusammen 28 000 BRT. und beschädigte zwei weitere große Handelsschiffe schwer.

Kampfflugzeuge versenkten in der letzten Nacht ein Handelsschiff von 5000 BRT. und bombardierten Hafenanlagen an der britischen Südküste.

Ein Unterseeboot versenkte bei Island einen britischen Hilfskreuzer von etwa 10 000 BRT.

Zwei Vorpostenboote schossen an der Nordseeküste von sechs angreifenden britischen Flugzeugen zwei ab und beschädigten ein weiteres schwer. Jagdflugzeuge schossen bei Dover vier Sperrballons ab.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den Kämpfen in Südserbien zeichnete sich der Kommandeur einer Panzerjägerabteilung, Major Stiefvater, als Führer einer Vorausabteilung durch persönlichen Einsatz besonders aus.

Befreiungskundgebungen in Bulgarien

Begeisterte Rufe auf den Führer, den Duce und die deutsche Armee

Sofia, 15. April

Am Sonntag beging die Hauptstadt Bulgariens in feierlicher Weise das Fest der Befreiung der bulgarischen Gebiete in Mazedonien, Thrazien und in den westlichen Bezirken vom fremden Joch. Um 10 Uhr bildete sich aus Zehntausenden von Personen eine riesige Kundgebung, die die Flüchtlingsorganisationen aus Mazedonien, Thrazien und den Westländern, Kriegsveteranen, Reservoffiziere, patriotische Organisationen und Tausende von Einwohnern Sofias umfaßte, die Fahnen mit sich trugen. Es wurden zahlreiche Transparente mitgeführt, die Inschriften führten wie: »Es lebe das ganze Bulgarien!«, »Es lebe Boris III., der König aller Bulgaren!«, »Es lebe die siegreiche deutsche Armee!«, »Es lebe der Führer!«, und »Es lebe der Duce Italiens!«.

Die Kundgebung machte vor dem Denkmal des König-Befreiers Halt, wo im Namen der Bulgaren in allen Gebieten unter fremder Herrschaft eine Ansprache gehalten wurde. Dann bewegte sich der Zug, an der Spitze der Präsident der Kammer und andere hervorragende Persönlichkeiten, zum königlichen Palast. Unter unbeschreiblicher Begeisterung erschienen der König und Prinz Kyrill vor den Manifestanten im Hofe des Palastes, wo sie stundenlang Gegenstand begeisterter Zurufe waren. Es kam zu herzbeugenden Szenen, und zahllose Kinder, Frauen und Greise drängten sich um den König, um ihm die Hand zu drücken. Die ganze Stadt war mit bulgarischen, deutschen und italienischen Flaggen geschmückt. In zahlreichen Orten ganz Bulgariens fanden ähnliche Kundgebungen statt.



In Wien veranstalteten die dort lebenden Kroaten eine Großkundgebung für das freie und selbständige Kroatien. (Presse - Hoffmann)



Das sind jugoslawische Soldaten eines der serbischen Regimenter, die auf Befehl der Regierungsklique in Belgrad an die deutsche Grenze geworfen wurden. Von ihnen war behauptet worden, daß sie in zwei Tagen Wien erreichen würden. Nun befinden sie sich allerdings in Deutschland — jedoch als Gefangene. (PK - Horter / Scherl)

Nach acht Kampftagen

(Von Hauptmann Stephan)

Berlin, 15. April
Seit am Sonntag, dem 6. April die deutschen Truppen an der weiten Front von den Karawanken bis zur Maritza zum Gegen-schlag gegen die englische Herausforderung ausholten, sind erst acht Tage vergangen. Aber in dieser knappen Frist hat sich die Welt wieder einmal grundlegend gewandelt. Noch vor einer Woche schien sich den Angelsachsen ein weiter Keil für eine Offensivaktion bis in das Herz unseres Erdteiles zu öffnen. Zwei europäische Staaten hatten ihr Gebiet, einen Raum, beinahe so groß wie das Deutsche Reich von Versailles, als Aufmarschgebiet für die Briten hergerichtet und ihre Wehrmacht als Avantgarde der Engländer bereitgestellt.

Um die Bundesgenossen im Südosten für sich fest zu machen, ging England sogar daran, die Truppen, mit denen es gerade auf der Südseite des Mittelmeeres die Eroberung der Cyrenaika vollendete und zum Vorstoß auf Tripolis ansetzte, auf die Balkanhalbinsel zu transportieren und an der afrikanischen Nordküste eine Verteidigungsstellung zu beziehen, die vermeintlich leicht zu halten war. Zwischen Donau und Aegäis winkte ein großes strategisches Ziel.

Schon einmal, 1915, hatte Churchill im gleichen Raum den Vorstoß nach Mitteleuropa versucht und war damit — in Gallipoli wie in Saloniki — gescheitert. Konnte er es heute, ein Menschenalter später, erreichen? Die Osterwoche des Jahres 1941 hat die Pläne der Engländer in solchem Tempo und mit solcher Gründlichkeit zunichte gemacht, daß ihnen Hören und Sehen verging.

In einem Feldzug von nur acht Tagen wurde zunächst die griechische Ostarmee zwischen Wardar und Maritza zur Kapitulation gezwungen und der britische Invasionshafen Saloniki, der strategisch wichtigste Punkt des östlichen Mittelmeeres, besetzt. Gleichzeitig trennten die deutschen Truppen in einem gewaltigen Stoß die jugoslawischen Heere von ihren britischen und griechischen Verbündeten, indem sie im alten mazedonischen Raum über Usküb hinaus weit nach Westen vorgingen. Nach sechs Tagen reichten sich deutsche und italienische Heeresteile in Südserbien die Hand. Die serbische Südarmee war vernichtet.

Gleichzeitig war im Norden und Osten Jugoslawiens die Katastrophe über die

größtenwahn sinnige serbische Generalsklique hereingebrochen. Während die verbündeten Truppen in Slowenien an der Save hinunter über Laibach hinaus vorstießen und deutsche Soldaten in der kroatischen Hauptstadt Agram mit Jubel empfangen wurden, kämpften sich die Panzerdivisionen des Generalobersten von Kleist ihren Weg ins Morawatal abwärts von Süden her nach Belgrad, um sich hier die Hand zu reichen mit Männern einer H-Division, die von Norden her in Serbiens Hauptstadt eingedrungen war.

Da gleichzeitig die Ungarn das jugoslawische Gebiet, das westlich der Theiß und nördlich von Donau und Drau liegt, besetzt haben, so sehen sich die serbischen Machthaber heute, eine Woche nach Beginn des Feldzuges, aus allen wehrwirtschaftlich und militärisch bedeutsamen Teilen ihres Landes herausgeworfen. Innerhalb von acht Tagen haben sie ihre kampfkraftigen Divisionen des Südens, Nordens und Ostens verloren. Heute sind sie auf die bergigen Gebiete des Binnenlandes, in der Hauptsache auf Bosnien, Montenegro und Dalmatien zurückgeworfen, wo nur noch ein Kleinkrieg einige Wochen lang unterhalten werden kann, ein Krieg, wie ihn früher ihre Vorfahren gegen die Türken geführt haben. Aber in der Zeit der Luftaufklärung und Panzerwagen ist er ohne den Reiz, wie ihn die Bandenführer bis ins 19. Jahrhundert hinein bewiesen mochten. Und sicherlich bringt er nicht das, was sich die Angelsachsen von ihm versprochen, als sie die verblenden Belgrader Putschisten in den Kampf gegen Deutschland schickten, nämlich die Fesselung wesentlicher Teile der deutschen Wehrmacht und die Möglichkeit eigener Vorstöße nach Mitteleuropa hinein.

Diese Hoffnungen sind am Ende der ersten Kriegswoche im Südosten bereits völlig verschwunden. Diejenige Front, mit der heute die Briten allein noch rechnen, zieht von der Wardarmündung zu den westmazedonischen Seen, um dann vom Ochrida-See durch Südalbanien nach Westen zum Mittelmeer zu laufen. Hier und nur hier wird sich zeigen, in welchem Masse die Engländer selbst auf dem europäischen Kontinent noch in Erscheinung zu treten gedenken. Um dieses Einsatzes willen haben sie die Cyrenaika, mit deren Eroberung sie sich gleichfalls brüsten, opfern müssen, da sich gegen den Schwung des deutschen Vorstosses die Offensivstellungen an der Grossen Syrte als unhaltbar erwiesen. Mit dem Verlust von Bardia ist die britische Stellung am Südufer des Mittelmeeres problematisch geworden. Will Churchill gleichzeitig am Nordufer in Griechenland die Taktik von Andalsnes und Dinkirchen wiederholen?

Die englischen Staatsmänner und Strategen verbrachten das Osterfest in schweren Sorgen. Unaufhörlich kreisen deutsche Kampfflieger und deutsche Seestreitkräfte um und über England, vernichten Schiffe und Häfen und schwächen damit die Rüstungskraft des Landes. So stark ist die deutsche Wehrmacht, daß der Kampf auch um England weitergeht, als ob an keinem Punkt der Welt sonst gekämpft würde. Und dabei werden in Afrika und im Südosten die größten Siege in kürzester Frist errungen, die sich nur ausdenken lassen. Deutschland war noch nie so stark wie in diesem Frühling. Nach acht Kampftagen im Südosten erkennt man das in London mit Schrecken.

Umsiedlungsaktion in Frankreich
700 000 Flüchtlinge nach Algerien

Dr. B. Vichy, 14. April
Zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Verteilung der 700 000 Flüchtlinge — davon allein 500 000 im unbesetzten Gebiet, welche ausschließlich als Verbraucher dem Staat mit vier Milliarden jährlich zur Last fallen würden, hat die französische Regierung einen großen Umsiedlungsplan entworfen. Die französische Regierung wird zu diesem Zweck in Algerien große Domänen, welche algerischen Immobiliengesellschaften gehören, erwerben und diese in Dauergüter von 50 bis 60 Hektar aufteilen, welche die Flüchtlinge durch Schuldenentilgung erwerben können. Unter Hinweis auf ähnliche Maßnahmen der deutschen, italienischen und finnischen Regierung stellt die französische Regierung fest, daß diese Verpflanzung ein besseres Gleichgewicht zwischen der französischen und der eingeborenen Bevölkerung in Algerien herstellen wird und gleichzeitig eine gute Propaganda für Frankreich im Ausland sein wird.

Simowitsch glaubt noch an den Sieg
Serbischer Größenwahn am Rundfunk

v. L. Rom, 16. April
Als einen hoffnungslosen Fall politischer Verbortheit kennzeichnen italienische Zeitungen die Erklärung des serbischen Generals Simowitsch, der im Rundfunk zur Lage Serbiens folgendes äußerte: »Obwohl die gegenwärtige Lage schwierig ist, hoffe ich, daß die Hilfe unserer Verbündeten und die Moral unseres Volkes den Sieg sichern.« Die italienische Presse bemerkt dazu, daß hier augenscheinlich ein medizinisches Phänomen vorliege, wenn jemand noch auf die Hilfe Englands und die Moral eines Nationalitätenstaates hoffen kann, der sich innerhalb von acht Tagen in seine einzelnen Bestandteile auflöse.

Türkei leitet den Postverkehr um. Nach ungarischen Berichten ist der türkische Postverkehr nach Griechenland und Jugoslawien endgültig eingestellt worden. Die Post nach Bulgarien wird in Zukunft über den Schwarzmeer-Hafen Warna gehen, während die Post nach Rumänien, Deutschland und Ungarn nach Konstanza geleitet werden soll.

Vormarsch im Raum von Koritza
Die Griechen gehen zurück — Italiener zerstörten 64 Flugzeuge

Rom, 14. April
Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier gibt bekannt:
In Jugoslawien geht der Vormarsch unserer 2. Armee weiter, deren Kolonnen Gopje hinter sich haben. Die Truppen haben nach Ueberwindung starken feindlichen Widerstandes den Eisenbahnknotenpunkt von Knin erreicht und angegriffen, wobei Gefangene gemacht und sehr reiches Material erbeutet wurde, und haben die Inseln Sestrugno, Eso, Raviane und Puntadura besetzt.

In Albanien wurde im Norden des Gebietes von Skutari ein feindlicher Angriff von unseren Truppen im Keime erstickt, die im Gegenangriff dem Gegner sehr starke Verluste beibrachten, über 500 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere, machten und eine große Menge Kriegsmaterial erbeuteten. Bei diesem Unternehmen zeichnete sich besonders das 31. leichte Infanterieregiment der Division Centauro aus.

An der griechischen Front geht die 9. Armee nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes seit gestern gegen den Raum von Koritza vor. Die zurückgehenden griechischen Kolonnen liegen unter dem unaufhörlichen Maschinengewehrfeuer der Jagdflugzeuge, während Verbände von Kampfflugzeugen ihre Angriffe gegen Stellungen, Barackenlager und Verbindungswege des Feindes richten. Die Brücke von Perat wurde zerstört.

Unsere Kampffliegerverbände haben hintereinander Angriffe gegen die militärischen Ziele von Cattaro gerichtet. Im Arsenal entstanden mehrere Brände und Explosionen. Das Brennstofflager von Lipoi wurde zerstört, ein Dampfer in Brand geworfen und ein Zerstörer schwer getroffen.

Im Norden von Skutari wurden feindliche Truppen mit Spreng- und Splitterbomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Der Flugzeugstützpunkt von Mostar wurde wiederholt mit besonderer Gründlichkeit von unseren Kampfflugzeug- und Jagdfliegerverbänden angegriffen. Zwei Flugzeughallen und ein Brennstofflager wurden in Brand gesetzt und die Anlagen des Flugplatzes beschädigt. 62 feindliche Flugzeuge wurden zerstört und weitere 15 beschädigt.

Der Wasserflugstützpunkt von Divalje ist von unseren Jägern erneut angegriffen worden. Ein feindliches Wasserflugzeug wurde versenkt.

Im Verlaufe von Luftkämpfen ist ein Glosterflugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In der Nacht zum 13. und der darauffolgenden Nacht zum 14. haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps Flugplätze und Flottenstützpunkte auf Malta bombardiert. Ein Zerstörer wurde getroffen, ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen. In den frühen Morgenstunden des 14. haben unsere Jagdverbände den Flugplatz von Micabe mit Maschinengewehrfeuer belegt, wobei zahlreiche Flugzeuge am Boden beschädigt wurden.

In Nordafrika haben die italienischen und deutschen Kolonnen Bardia besetzt und die Ostgrenze der Cyrenaika erreicht, die damit nach 12 Tagen harter, siegreicher Kämpfe wieder besetzt wurde. In Tobruk hält sich noch eine englische Garnison, die von unseren Truppen belagert und fortgesetzten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt ist. Die Einbringung der Gefangenen geht weiter. Die Beute an Waffen und Material ist bedeutend.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

Neutralitätspakt Japan-Sowjetunion
Das Ergebnis der Verhandlungen Matsuokas in Moskau

Moskau, 14. April
Im Ergebnis von Verhandlungen, die im Laufe der letzten Tage in Moskau zwischen dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und dem Volkskommissar des Auswärtigen, M. W. Molotow, sowie dem Minister des Auswärtigen von Japan, Yosuke Matsuoka, stattgefunden haben, wurde am 13. April ein Neutralitätspakt zwischen Japan und der Sowjetunion sowie eine Deklaration über die gegenseitige Achtung der territorialen Integrität und Unantastbarkeit Mandschukuo und der Mongolischen Volksrepublik unterzeichnet.

Gemäß Artikel I verpflichten sich die vertragschließenden Parteien friedliche und freundschaftliche Beziehungen untereinander aufrechtzuerhalten und gegenseitig die territoriale Integrität und Unantastbarkeit der anderen vertragschließenden Parteien Objekt kriegerischer Handlungen von seiten einer oder einiger dritter Mächte wird, die andere vertragschließende Partei während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität bewahren wird. Der Pakt ist zunächst für die Dauer von fünf Jahren vorgesehen. Der Austausch der Ratifikationsurkunden soll in Tokio erfolgen. Gleichzeitig wurde eine Deklaration unter-

zeichnet, in der in Einklang mit dem Geist des Neutralitätspaktes die Regierung der UdSSR, und die Regierung von Japan zur Gewährleistung der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern feierlichst erklären, daß die UdSSR sich verpflichtet, die territoriale Integrität und Unantastbarkeit Mandschukuo zu achten, und Japan sich verpflichtet, die territoriale Integrität und Unantastbarkeit der Mongolischen Volksrepublik zu achten.

Der jetzt in Moskau abgeschlossene Pakt bedeutet die Krönung der schon seit Monaten von Japan befolgten Politik des Ausgleichs und der Verständigung mit Moskau. Die Anerkennung des gegenwärtigen Status in Mandschukuo und in der Mongolei wird eine weitere Besserung des Verhältnisses in diesem Teil des asiatischen Raumes zur Folge haben, während der Nichtangriffspakt und die Begründung freundschaftlicher Beziehungen einen begrüßenswerten Beitrag Japans und Rußlands darstellt, der das vornehmste Ziel der Politik der großen europäischen Mächte ist. Den Kriegsausweitungsplänen Englands und der Vereinigten Staaten wurde damit gleichzeitig ein neues Schach geboten. Es bedarf deshalb auch keiner besonderen Betonung, daß der Moskauer Pakt vom deutschen Volk mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde.

„Britannien kämpft mit Euch!“

Die ganze Welt steht angesichts des jugoslawischen Debakels auf England. »Wo sind die Engländer?« hört man von der einen Seite. Und auf der anderen wird festgestellt, daß ein abermaliger britischer Rückzug einer ganz außerordentlich schweren Niederlage gleichkäme.

Wo sind die Engländer? — Aber sie sind ja da! Mindestens Mister Churchill ist auf seinem Posten. Er wüßt die Brust und holt weit aus zur staatsmännischen Geste. Und spricht, nach Südosten gewandt: »Britannien kämpft mit Euch. Unterdessen begeben sich leere Transportschiffe nach Griechenland, um den neuesten glorreichen Rückzug zu bewerkstelligen, der soeben eingesetzt hat.

Churchill meint das mit dem Kämpfen auch gar nicht wörtlich. Er kämpft gewissermaßen »im Geiste« mit. In Wirklichkeit richtet er an das von ihm verführte Jugoslawien eine Osterbotschaft, die mit dem üblichen demokratischen und menschenrechtlichen Oel gesalbt ist. Statt Soldaten und Waffen liefert er schöne Worte. Vor allem feliert er den Mut der Serben, wohl damit man nicht merkt, daß von englischem Mut in dieser Sache herzlich wenig die Rede sein kann. Die Geschichte werde diesen Mut der Serben »mit leuchtenden Lettern rühmend, meint er. Ein schlechter Ersatz für die versprochenen englischen Divisionen!

Dann heißt es in der Botschaft: »Wir kennen euch Serben!« Höchstwahrscheinlich wird das verrätene Serbien erwidern: »Und wir kennen euch Engländer nun auch!« Denn es ist kaum anzunehmen, daß es einen Serben gibt, der bei der heutigen Lage seiner Armee die Worte Churchills nicht als blutigen Hohn empfindet. Die Kroaten, an die der englische Premier sich speziell wendet, werden ebenfalls nicht anders als lachend vernehmen, daß

ihnen erklärt wird, sie hätten seit Jahrhunderten für dieselben Prinzipien gekämpft wie England. In Kroatien weiß man auf alle Fälle, wem man die nationale Befreiung verdankt.

In der heuchlerischen Epistel des Herrn Churchill durfte natürlich auch das Christentum nicht fehlen. In diesem Zusammenhang ist folgende Meldung interessant:

»Bei dem raschen Vormarsch deutscher Truppen auf Ueskueb machten deutsche Soldaten einen wertvollen Fund. Im englischen Konsulat entdeckten sie ein Geheimzimmer, das Dinge enthielt, die sonst mit den Aufgaben anderer Konsulate nichts zu tun haben. Grosse Koffer mit Sprengkapseln standen herum, eiserne Kisten mit Sprengpatronen, Blechkisten mit Sprengkörpern, Remington-Maschinenpistolen, amerikanischen Fabrikats, Dynamit und anderer Sprengstoff. Munition lag sauber in Kisten und Säcken verpackt in dem Zimmer. Ueber die Herkunft dieser Sendungen konnte kein Zweifel bestehen, denn noch hing an der Kofferzettel mit der Anschrift an diesem seltsamen Diplomatengepäck: »On his Britanic Majesty's Service«, die übliche Anschrift, durch die englisches diplomatisches Kuriergepäck gekennzeichnet wird. Man weiss jetzt auch, weshalb in den ersten Tagen nach dem Staatsstreich serbischer Generale die englische Zeitung »Daily Mail« eine Karte von Jugoslawien brachte, auf der in der Gegend von Ueskueb »Anti-Achsen-Demonstrationen« eingezeichnet waren mit Tolen. Das britische Konsulat hatte den Auftrag seiner Regierung rasch und vollständig erledigt.«

Als dann der englische Konsul dazu melden konnte, »so und soviel Deutsche gelötets, da war man wohl in London überzeugt, wieder einmal »im Geiste des Christentums« gearbeitet zu haben! P. S.

Matsuoka aus Moskau abgereist
Verabschiedung durch Stalin und Molotow

Moskau, 15. April
Der japanische Außenminister Matsuoka hat am Sonntag um 18 Uhr Moskauer Zeit die sowjetrussische Hauptstadt verlassen. Zu seiner Verabschiedung hatten sich Stalin und Außenkommissar Molotow mit dem stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Lowski und dem Protokollchef des Außenkommissariats Barkow eingefunden. Ferner waren der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg und Gesandter von Tjppelskirch, der italienische Botschafter Rosso und die Gesandten und Luftattachés der Dreierpaktsstaaten erschienen. Außerdem waren sämtliche Mitglieder der japanischen Botschaft anwesend. *

Wie verlautet, stehen die japanisch-sowjetischen Handelsvertragsverhandlungen vor dem Abschluß. Das Abkommen baut hauptsächlich auf dem Tauschsystem auf, wobei Umfang und Art der Austauschgüter festgesetzt seien.

Englischer Überfall auf Sofia
Nur geringe Opfer

Sofia, 15. April
Wieder haben englische Flugzeuge, aus dem Süden kommend, nichtmilitärische Ziele der bulgarischen Hauptstadt angegriffen. Die amtliche Mitteilung lautet: »Gestern Nacht haben englische und jugoslawische Flugzeuge erneut nichtmilitärische Ziele angegriffen. Die Zahl der Opfer ist gering. Es sind alle Vorkerkehrungen getroffen worden, um die Schäden wieder auszubessern.« König Boris hat sich unmittelbar nach dem Entwarnungszeichen in Begleitung des Kriegsministers und Innenministers in den vom Flugzeugangriff betroffenen Stadtteil begeben. Sein Erscheinen wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Montenegro gegen das serbische Joch
800 000 Albaner warten auf Befreiung

v. L. Rom, 15. April
Das in Tirana zur Befreiung Montenegros errichtete Komitee wandte sich in einem Telegramm an den Duce, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Montenegriener vom serbischen Joch befreit werden und innerhalb der Neuordnung des Balkans ein freier Staat Montenegro errichtet wird. Nach italienischen Angaben beträgt die Zahl der in dem bisher jugoslawischen Staatsgebiet lebenden Montenegriener etwa eine Million.

Wie die italienische Presse berichtet, treffen bei den diplomatischen Vertretungen Italiens, insbesondere eine große Anzahl von Botschaften und Appellen ein, in denen die Kosowo-Albaner die Befreiung ihrer Heimat vom serbischen Joch erbitten. Die Stärke der albanischen Volksgruppe in Serbien wird auf 800 000 geschätzt.

Panik für ägyptische Papiere
Starke Kurseinbrüche

v. L. Rom, 15. April
Aufgrund des deutsch-italienischen Vormarsches in Nordafrika erlitten die ägyptischen Wertpapiere auf der Londoner Börse Kurseinbrüche wie nie zuvor. Laut »Corriere della Sera« verlor die ägyptische Staatsanleihe innerhalb der letzten Tage mehr als vier Pfunde. Trotz aller Stützversuche von seiten der Regierung wird eine Panik für die ägyptischen Wertpapiere vorausgesehen, da die Kurseinbrüche seit über einer Woche unverändert andauern.

Kurz gemeldet

Der Führer ehrt alten SA-Führer. SA-Obergruppenführer von Ulrich beging am Montag seinen 65. Geburtstag. Der Führer ließ durch den Stabschef diesem verdienten SA-Führer sein Bild überreichen, auf dem er in herzlichen Worten seines alten Mitkämpfers gedachte.

Neuerichtung eines Prisenhofes in Berlin. Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte zweite Verordnung zur Durchführung der Prisengerichtsordnung wird ein weiterer Prisenhof mit dem Sitz in Berlin errichtet. Er ist zuständig für den Bereich des Mitteländischen Meeres.

Kvaternik an das kroatische Volk. General Kwaternik erließ eine Osterbotschaft an das kroatische Volk, in der er diesem zu den ersten freien kroatischen Ostern gratuliert und ankündigt, daß sich Dr. Ante Pavlitsch schon auf kroatischem Boden befindet.

500. Fliegeralarm in Malta. Die Engländer auf ihrem Seeräuberneist Malta haben keine ruhige Stunde mehr. Luftalarme folgen einander in rascher Reihenfolge, denn unerbitlich greifen deutsche und italienische Kampfflieger die Stützpunkte der Insel an. Am Sonntag hatte Malta, wie aus einer Reutermeldung hervorgeht, den 500. Fliegeralarm.

Nach Südalgerien zwangsverbannt. Nach italienischen Meldungen wurden 60 ehemalige französische Abgeordnete der Kammer auf Anordnung der Vichy-Regierung in das Wüstengebiet Südalgeriens zwangsverbannt.

Englische Kabelstation stellt Betrieb ein. Die englische Kabelstation in Vigo, die auch den Dienst nach Amerika versah, hat ihren Betrieb eingestellt. Als Grund werden die durch den Krieg bedingten Verhältnisse angegeben. Die spanischen Angestellten sind entlassen worden.

Strassburger Neueste Nachrichten
Verlagsdirektor: Emil Münz, Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser (Wehrmacht), Stellvertreter: Paul Schall. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.)

Hier spricht die Front im Südosten

PK-Männer schildern den „Strassburger Neuesten Nachrichten“ ihre Eindrücke vom Balkan

Einmarsch in Saloniki

Von Kriegsbericht Dr. Kurt Pauli

DN. ...12. April (PK.) An der Wende zwischen dem 8. und 9. April übergab ein griechischer Oberst wenige Kilometer vor Saloniki dem deutschen Ritterkreuzträger Oberst von F. die schriftliche Erklärung des Stadtkommandanten, daß sich Saloniki kampfflos ergebe. Zur gleichen Stunde überbrachte ein griechischer General in der gleichen schmucklosen Wirtschaf an der Straße dem deutschen Offizier die Mitteilung, daß die tapfere mazedonische Armee vor der Kraft der deutschen Wehrmacht, die Waffen strecke.

All dies hatte ich morgens früh um 5 Uhr von dem Oberst von F. erfahren. Im letzten Augenblick änderte ich deshalb meinen Entschluß, den Einmarsch nach Saloniki wie alles bisherige auf dem zweiten Panzer mitzumachen. Ich wollte und mußte das ganz Große erleben: Der erste in Saloniki zu sein! Sollte es trotz der Uebergabeerklärung von irgendwoher schießen, dann waren wir schließlich auch nicht gerade auf die Nase gefallen. Also los!

Der Himmel flammt, Morgenröte über den Bergen bei der Stadt. Wie mit eigensinnigem Schlag hingerissen, steht eine riesige schwarze Wolke — wie aus einem Vulkan herausquellend — in ihm: Brennende Oeltanks, von den geflüchteten Engländern als einzige und letzte Heldentat in der Seestadt zeugend. Immer näher rücken die Häuser. Rechts und links liegen umgestürzte Militärfahrer der Griechen, aber auch Flüchtlingswagen, noch mit dem Pferdchen davorgespannt, stehen in den Straßen, kläglich von ihren kopflos gewordenen Führern im Stich gelassen. Mäntel, Decken, Brotbeutel, Tornister und Offizierskisten auf den Straßen. Es erinnert alles so sehr an Frankreich.

Jetzt die ersten Häuser. Griechische Soldaten! Aber sie schießen nicht, sondern

weißem Bart kommen auf mich zu. Hand an den Helm!

»Wir begrüßen Sie als den ersten deutschen Offizier in unserer Stadt!« spricht mich einer der Herren in vollendetem deutsch an. »Wir sind dem Schicksal dankbar, daß die deutsche Wehrmacht so großes Einsehen mit uns hat und Saloniki schont.«

Wenn ich mich auch nicht gerade als zuständig fühle, so danke ich doch mit wenigen Worten und sage, es kämen große deutsche Panzer und viele Fahrzeuge hinterdrein. Die Bevölkerung möge strenge Verkehrsregeln bewahren.

Der vornehme Grieche übersetzt, die Polizei fängt gleich mit der Verkehrsregelung an. Inzwischen weitere Begrüßungen mit den griechischen Offizieren und dem Priester. Dann nimmt der deutschsprechende Grieche die Unterhaltung wieder auf.

»Ich kenne Berlin sehr gut«, sagte er, »denn ich war dort an der Universität

Professor für griechisch und türkisch. Mein Name ist Professor Doktor Perikles Bizoukides. Jetzt werden für Griechenland wieder bessere Zeiten kommen, da es wieder Verbindung mit Deutschland erhält. Grüßen Sie ihr Land und grüßen Sie Berlin von mir!«

Wir fahren kreuz und quer durch die Stadt. Ueberall das gleiche Bild. Diese Atemfreiheit der Menschen, dieses Luft-holen nach so vielen ungewissen Stunden! Wo denn die Engländer seien, frage ich mal einen, der gut deutsch kann, weil er eine Deutsche zur Frau hat. — Die hätten nur eins gekonnt, sich die schönsten Hotels aussuchen, Luftschutzkeller bauen zu lassen und im übrigen viel trinken, sehr viel trinken. Sie hätten sich alles andere als beliebt gemacht. Es sei darum auch, ganz abgesehen davon, daß die Stadt jetzt vom Kriege verschont bleibe, kein Wunder, wenn wir so empfangen würden. Der Grieche habe Deutschland immer verehrt.



Nördlich des Ochrida-Sees gaben sich deutsche und italienische Truppen die Hand. Unser Bild zeigt einen Blick über den See. Im Hintergrund die albanischen Berge. (Scherl)

Ostern im freien Kroatien

General Kvaternik grüßt die Kameraden der deutschen Armee

Von Kriegsbericht Dr. Haas

DNB. ... 15. April (PK) — Sonne leuchtet über Kroatien, über die rot-weiß-blauen Nationalfahnen, die von allen Häusern wehen. Rund hundert Kilometer Marschstraße haben wir mit unseren Truppen durch die freundliche, hügelreiche kroatische Landschaft zurückgelegt. Hundert Kilometer vom ersten kleinen ebenerdigen, strohbedeckten, von alten Weiden am Bachrand gesäumten Bauernhaus bis zu dem Großstadtbetrieb der Hauptstadt Agram, in der moderne Zweckbauten unvermittelt neben den vornehmen alten Renaissancefasaden einer glorreichen geschichtlichen Vergangenheit stehen. Und so wie in den Dorfstädten das bäuerliche Volk in seinen bunten Trachten unseren Soldaten einen begeisterten Empfang bereitet, so steht auch die großstädtische Bevölkerung dicht gedrängt und sieht immer neue Kolonnen vorüberrollen. Wenn auf den Landstraßen der kroatische Soldat als waffenloser Heimkehrer in Erscheinung trat, der uns mit »Heil Hitler« grüßte, so beherrschte das Stadtbild Agrams der bewaffnete junge Zivilist mit der Armbinde der revolutionären Verbände.

Noch nie sah ich eine so aufgeschlossene Bevölkerung eines fremden Landes deutschen Truppen gegenüber. Wir sind hier mehr als Gäste, wir sind Bundesgenossen. Dieser Eindruck steigert sich noch in den Regierungsräumen des Generals selbst. In den Vorzimmern drängen sich Männer, in deren Gesichtern sich Klugheit mit Willenskraft verbindet. Eben ist ein Regierungsbeirat in der Bildung begriffen.

Mitten in diesem Arbeitsgetriebe findet der Regierungschef des freien Kroatien Zeit, um einen deutschen Kriegsbericht zu empfangen. Der General trägt die schlichte graue Uniform des Nationalrevolutionären Kampfbundes. Aus einem scharf geschnittenen gebraunten Soldatengesicht blicken klare helle Augen.

»Sie sehen in mir vor allem einen Kameraden der glorreichen deutschen Wehrmacht.« Mit diesen Worten läßt mich General Kvaternik zum Sitzen ein. »Welche Aufgabe haben Sie sich gestellt, Herr General?« Ein kämpferischer Schwung liegt in der Antwort: »Ich sehe es als meine nächstliegende Aufgabe an, mit allen politischen und wirtschaftlichen Mitteln zum Siege des Deutschen Reiches beizutragen.« Das ist die klare Sprache des Soldaten.

»Ich bin als Regierungschef und Oberkommandierender der kroatischen Wehrmacht und noch mehr persönlich beglückt, mit einem Soldaten der Armee eine Unter-

redung zu halten, die mich erinnert an die glorreiche Zeit des Weltkrieges, wo mir das Glück zuteil wurde, lange Zeit Seite an Seite mit deutschen Kameraden zu kämpfen und in den Stäben als höherer Generalstabsoffizier mitzuarbeiten.« Wie beurteilen Sie, Herr General, die Stimmung des kroatischen Volkes? »Als echter Sohn meiner kroatischen Heimat und als Kind des geliebten kroatischen Volkes kenne ich jeden Pulsschlag, alle Gefühle und jedes Streben meiner Nation und bin überglücklich, den deutschen Kameraden die Botschaft zu senden, dass niemand auf der Welt so stolz ist auf die Erfolge der deutschen Wehrmacht, als wir Kroaten. Aus dem Unterbewusstsein heraus fühlen wir, dass das Glück Deutschlands unsere eigene Auferstehung ist, jedes Ungemach, das Deutschland erfahren würde, würde auch unser Unglück sein. Wir fühlen in unseren Herzen die grosse Zeit der Wiedergeburt



Kroatenführer Dr. Ante Pawelitsch (Scherl)

Europas, die Errichtung einer neuen gerechten Ordnung unter Führung Adolf Hitlers.

Ich erzähle dem General, wie uns kroatische Soldaten und Bauern »Heil Hitler« zugerufen haben. Seine Augen leuchten.



An der deutsch-jugoslawischen Grenze steht an der Hauptstraße, die von Graz nach Marburg führt, dieser Erinnerungsstein. Er sollte das Gedenken an den Schandvertrag von St. Germain verewigen. Auch über ihn ist nun die Geschichte hinweggeschritten. (PK - Dörr / Scherl)

»Glauben Sie mir, wir Kroaten aller Konfessionen sehen in dem Führer einen Sendboten der göttlichen Vorsehung. Wie durch Jahrhunderte unserer Vergangenheit werden wir den Deutschen auch in Zukunft Treue um Treue vergelten. Wenn ich heute schon von der ferneren Zukunft sprechen darf, dann wird die kroatische Armee ihren stolzesten Tag erleben, wenn sie wieder Seite an Seite unter deutschen und kroatischen Fahnen für das Glück wird kämpfen können.«

Dieses so glühende Bekenntnis zur Freundschaft beider Völker kommt aus dem Herzen eines Mannes, der dafür schon zwei Jahre in den Gefängnissen der Königsdiktatur des jugoslawischen Herrschers Alexander gelitten hat. »Zwei Jahre lang war ich interniert in Polizeigefängnissen und wurde gemariert. Alle Zähne sind mir ausgeschlagen worden. Polizeihunde wurden auf mich gehetzt, als ich gefesselt war. Als 57jähriger Mann wurde ich fast 60 Kilometer von einem Polizeikommando mitten im Winter bei 60 Grad Kälte ohne Weg und Steg über die Berge getrieben. Fünf Gendarmeriekommandos haben sich dabei abgelöst. Ebenso waren meine Frau und meine Kinder interniert. Ich darf sagen, dass ich der Erste bin, der in Kroatien für die Freundschaft mit Deutschland gekämpft und gelitten hat.«

„Der große Retter“

Sir Archibald Wavell

Straßburg, 15. April

Es fehlt England nicht nur an Schiffen, Flugzeugen und Kriegsglück — es fehlt ihm an Köpfen, Soldaten, Generalen. Seit Ironside das große Zittern vor der Jugendlichkeit der deutschen Heerführer befahl und er von der Churchill'schen Bühne verschwand, seit Carton de la Wiat nicht wußte, wie er schnell genug den heißen Boden von Andalsnes verlassen sollte und Lord Gort fliehenden Fußes nach Dünkirchen eilte, um das Musterstück eines englischen »strategischen« Rückzugs zu vollbringen, — seither hat England nur einen Mann gehabt, auf den es hoffend blickte: General Wavell.

Der Beifall, den dieser einäugige General von seinen Kameraden in Kriegsdingen nicht verwöhnten Landsleute empfing, ist ungewöhnlich zu nennen aber zu begreifen, sobald man sich vergegenwärtigt, daß Sir Archibald Wavell bis vor kurzem noch keine entscheidende Niederlage erlitten hatte. Seine scheinbaren Erfolge in Nordafrika haben den Beifall, der ihm galt, zu einem Orkan anwachsen lassen und den General ohne Zweifel stark betäubt, glaubte er doch selbst, der große Retter aus der großen Not Englands zu sein. An keiner anderen Stelle würde die bedrängte Insel gerettet denn im Wüstensand von Bardia, Tobruk, Derna und



General Wavell Zeichnung: Leche/Dehnen-Dienst



Generalfeldmarschall von Brauchitsch traf in Sofia zu Besprechungen mit dem Oberbefehlshaber der in Bulgarien stehenden deutschen Truppen Generalfeldmarschall List (links) ein. (PK. - Schlickum - Weltbild)

grüßen mit ersten Gesichtern. — Weiter! Die Dämmerung weicht. Der Wagen braust hinein zwischen die Häuser. Alle sind sie schon auf, die Männer, Frauen und Kinder. Schon von weitem winke ich ihnen zu, und sie verstehen, wenn auch manche entsetzt in Seitenstraßen rennen. Stumm, staunend und übernächtigt — so stehen die Saloniker vor ihren Türen. Da reisse ich mein Taschentuch heraus und halte es hoch. Und als ob Fesseln von diesen Menschen gefallen wären, so jubeln sie auf, rufen, klatschen, schütteln sich selbst die Hände. Frauen reißen ihre Kopftücher herunter und winken, winken. Frieden, Frieden über ihrer Stadt!

Ohne Taschentuch geht es nicht. Viele glauben doch, wir würden vielleicht schießen. Also binde ich das weiße Tuch oben an den Ladestock und halte das Gewehr — im Wagen stehend — hoch in der Luft. Und jetzt läuft das Volk wie bei Kundgebungen im Reich auf allen Straßen und Plätzen zusammen. Es ist einfach unbeschreiblich.

Wir halten auf einem großen Platz in der Innenstadt. Polizei in Feldgrau, Ledergamaschen und schwarzem Kragen grüßt. Im Nu ist unser Wagen eine Insel in einem Meer von Menschen, die alle nur eins wollen: Uns die Hände drücken, uns danken, daß wir gekommen sind. Wer deutsch kann, ruft uns deutsche Worte der Begrüßung zu. Vor uns tut sich plötzlich eine Gasse auf. Griechische Offiziere, feierlich gekleidete Bürger und ein Priester mit langem, schönem

der kleinen grünen Flur um Bengasi, so verkündete stolz Sir Archibald...

Wir wissen, daß dem General Wavell sein Vorstoß in die Cyrenaika nicht leicht gefallen ist und daß er seinen Erfolg letztlich und ohne Zweifel der bedeutend stärkeren Zahl seiner Soldaten zu verdanken hatte.

Es fehlt England an Generalen — nun da es den Kriegsschauplatz in Europa, nach dem es so lange mit Sehnsucht wie Vermissen ausschaute, in der »Flanke des deutschen Drachens« gefunden hat.

England sieht Ägypten bedroht

Verzweifelte Hoffnung auf die amerikanische Hilfe

H. W. Stockholm, 15. April

Die enorme Gefahr für Ägypten, die von Libyen her anrückt, glaubt Wavell mit Hilfe der ostafrikanischen Truppen und mit Hilfe der amerikanischen Kriegsmateriallieferungen bannen zu können.

Auch nach englischer Ansicht droht von Libyen her die größte Gefahr. Das rasche Vordringen der siegreichen deutschen Truppen unter General Rommel, das zunächst für ein Ablenkungsmanöver erklärt wurde, kann durch die englische Darstellung nicht mehr verheimlicht werden.

truppen im heißen Wüstensand heiß auf den Fersen ist und Wavells endgültige Niederlage in Nordafrika sich abzeichnen begonnen hat.

Die Lorbeeren, die ihm in Agedabia, Bengasi, Derna und weiter von der Stirn gefallen sind, wird kein olympischer Gott ihm wieder zu flechten vermögen, wie groß auch das Expeditionskorps der Nilarmee sein mag, das sich — vorübergehend! — zu Füßen des griechischen Götterberges versammelt haben soll.

Es ist nur zu verständlich, daß man in England versucht, den einzigen General, auf den man noch seine Hoffnungen setzte, nach der Enttäuschung, in der Cyrenaika nicht noch in eine zweite Niederlage stürzen zu lassen.

England sieht Ägypten bedroht

Verzweifelte Hoffnung auf die amerikanische Hilfe

H. W. Stockholm, 15. April

deutschen Abteilungen schwerstens anzugreifen.

Wie groß die englischen Befürchtungen in Nordafrika geworden sind, ging aus einer Rede des englischen Marineministers Alexander hervor, der am Ostersonntag vor Gewerkschaftsführern erklärte, es gebe keinen Anlaß zu Pessimismus.

So opfert das „geknechtete Österreich“

Pro Haushalt 32 Mark gespendet

br. Matrei (Osttirol), 14. April.

Daß die Heimatfront unverbrüchlich dem Gegner trotzt, beweist der Abschluß des 2. Kriegswinterhilfswerkes, dessen Ergebnisse sich von Sammlung zu Sammlung gesteigert haben.

70 Jahren. Diese Ortsgruppe gab bei den Sammlungen des 2. WHW. 12 533,12 RM. Dieser Betrag auf die arbeitsfähigen Personen zwischen 14 und 70 Jahren aufgeteilt, ergibt pro Kopf 8,54 und pro Haushalt 32,38 RM!

Kroatien nimmt serbische Geiseln fest

Serbische Abgeordnete verhaftet

Bö. Budapest, 15. April.

Die serbischen Abgeordneten in Kroatien wurden auf Anordnung der kroatischen Regierung verhaftet. Sie werden bis auf weiteres als Geiseln festgehalten.

Seit Jahren bewährt: Zimmer's Hustensaft. Schmeckt angenehm! Wirkt rasch! Flasche mit 150 g RM 1.50, erhältlich in Apotheken

Polizei im Rivoli

Kriminalroman von Harald Baumgarten

(49. Fortsetzung)

Seinem durchtrainierten Körper, der stählen und geschmeidig war, gelang der waghalsige Sprung. Mit Händen und Füßen sich vorwärts tastend, fand er ein Bodenfenster.

Es war wirklich alles andere als ein Vergnügen, lange Stunden auf der engen Galerie, die um den Schnürboden lief, zu stehen und dabei darauf zu achten, daß man nicht entdeckt wurde.

Welch eine Perspektive tat sich von hier oben aus auf. Wie verwandelte sich alles, wenn man es von dieser Höhe aus betrachtete.

den Dolch der Lorette in ihrem Koffer gefunden hatte. Verwundert bemerkte Mülbe, daß dieser Mann, der immer so korrekt schien, öfters den Deckel seines Pultes hochklappte und nach einer Flasche griff, die er ohne Umstände an den Mund setzte.

Ein paar junge flinke Burschen aber kamen noch weniger in Betracht. Außerdem schienen sie alle gut miteinander bekannt zu sein, wie Menschen, die schon lange zusammen gearbeitet haben.

Was aber hatte es dann mit dem nächtlichen Zwischenfall der vorgestrigen Nacht auf sich?

Edna Heim war bestimmt im Rivoli-Variété gewesen, denn woher stammte sonst der Schminkefleck?

Aber es lag nicht in Mülbes Charakter, etwas hinzuwerfen, weil er nicht vorankam.

Interessiert beugte er sich über die Galerie, als nun das Orchester die Auftrettsmusik des Clowns Cemballa zu spielen begann.

Unwillkürlich zuckte Mülbe zusammen, und seine Lippen murmelten mechanisch: »Weiß geschminkt!«

Einführung der Hauptschule im Elsaß

Zur Sicherung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Schule

Das Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung vom 10. April (Nr. 14) enthält eine Anordnung zur Sicherung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Schule vom 17. Februar 1941 sowie Verordnungen über den privaten Unterricht im Elsaß vom 24. März 1941 und über die Einführung der Hauptschule im Elsaß vom 28. März 1941.

STRASSBURG. Die vom Chef der Zivilverwaltung erlassene Anordnung zur Sicherung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Schule vom 17. Februar 1941 sieht vor, daß die Schule keine Veranstaltungen konfessionellen Inhalts durchzuführen hat (Schulgottesdienste oder Schulandachten).

Der in den öffentlichen Schulen eingerichtete Konfessionsunterricht erstreckt sich auf die Schulpflichtigen während der Dauer ihrer allgemeinen Schulpflicht. Der nach kirchlichen Grundsätzen

zu erteilende Konfessionsunterricht hat sich auf das konfessionelle Gebiet zu beschränken. Seine Ausübung erfolgt grundsätzlich nur durch Lehrer.

Für die Teilnahme am Konfessionsunterricht der Schule gilt im gleichen Umfange wie für andere konfessionelle Veranstaltungen der Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Erziehung und Unterweisung

Aufgabe der öffentlichen Schulen

Erziehung und Unterweisung der Jugend ist Aufgabe der öffentlichen Schule und steht unter Aufsicht des Staates. Zur Sicherung dieser Grundsätze ordnete der Chef der Zivilverwaltung für das Elsaß an, daß private Schulen, Schülerheime und schulähnliche Betriebe nicht zugelassen sind.

Die Hauptschule

Nach einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 28. März 1941 wird für das Elsaß die Hauptschule eingeführt. Diese Schule bereitet ihre Schüler besonders für die erhöhten Erfordernisse des praktischen Lebens vor.

Nach der vierten Volksschulklasse werden Kinder, die einen von der Unterrichtsverwaltung festgesetzten Leistungsstand aufweisen, der Hauptschule zugewiesen.

Kinderpflegerinnenschule im Elsaß

Erleichterungen in der Berufsausbildung junger Elsässerinnen

STRASSBURG. Elsässische junge Mädchen, die noch vor der Berufswahl stehen, seien darauf aufmerksam gemacht, dass ihnen im Bereich der ausgesprochenen Frauenberufe in Kürze weitere Möglichkeiten offenstehen.

In der Kinderpflegerinnenschule können junge Mädchen mit sieben- oder achtjähriger Volks- oder nicht abgeschlossener Mittelschulbildung ohne weitere Vorbildung oder Prüfung aufgenommen werden.

Das Pelikan Schreibband ist ein Sparband, denn es ist »farbverdichtet«. Es hat eine lange Lebensdauer und ist preiswert im Gebrauch. Zu beziehen durch die Fachgeschäfte GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Was hatte Achenbach gesagt? Ganz heller Teint hatte den Schminkefleck auf seinem Anzug verursacht!

Mülbe starrte hinunter. Nur der Clown Cemballa benutzte solchen Teint.

Der Verdacht überfiel Mülbe so jäh, daß er sich für einen Augenblick die Augen zuhielt; er war so unglücklich, daß man ihn eigentlich gar nicht aufkommen lassen durfte.

Der Clown Cemballa war neu hinzuengagiert worden.

Seine Frau war Artistin gewesen. Vielleicht war er früher schon einmal beim Variété gewesen.

Mülbes Blicke flogen hin und her. Der Inspektor starrte von der Kulisse her den Clown sonderbar an.

Jetzt begann der Umbau für die Zauberschau. Prospekte wurden herabgelassen, und Mülbe mußte sich vorsehen, daß er nicht an die Blöcke kam, durch die die Seile liefen.

Nun zuckte ein Scheinwerfer auf. Das grelle Licht glitt bis hoch hinauf in das

Bühnenhaus. Mülbe flüchtete bis ans Ende der Galerie um nicht von seinem Strahl getroffen zu werden.

Lautlos hatte sich der Vorhang gehoben. Mülbe schimpfte vor sich hin, weil er keine Möglichkeit mehr hatte, jetzt ungesehen den Schnürboden zu verlassen.

Die erzwungene Untätigkeit lastete wie ein Gewicht auf ihm. Am liebsten hätte er jetzt, um Beweise für seinen Verdacht zu finden, den Cemballa verfolgt.

Die Zauberschau ging weiter. Blendendes lila, rotes, grünes, gelbes Licht warfen die Scheinwerfer auf den Prospekt. Die Lichtreflexe wechselten in jagender Folge.

Die Zauberschau ging weiter. Blendendes lila, rotes, grünes, gelbes Licht warfen die Scheinwerfer auf den Prospekt.

Die Zauberschau ging weiter. Blendendes lila, rotes, grünes, gelbes Licht warfen die Scheinwerfer auf den Prospekt.

Die Zauberschau ging weiter. Blendendes lila, rotes, grünes, gelbes Licht warfen die Scheinwerfer auf den Prospekt.

Die Zauberschau ging weiter. Blendendes lila, rotes, grünes, gelbes Licht warfen die Scheinwerfer auf den Prospekt.

Die Zauberschau ging weiter. Blendendes lila, rotes, grünes, gelbes Licht warfen die Scheinwerfer auf den Prospekt.

(Fortsetzung folgt)